

Sprachlehre

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **38 (1982)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

und wie man ein Papier erarbeitet und wie man etwas wegrationalisiert und umfunktioniert und hochstilisiert. Senioren können sich dieses Know-how jetzt um so leichter erwerben, als sie ja zumeist alle Zeit darauf verwenden können, denn größtenteils sind sie nicht mehr in einem arbeitsintensiven Job dauernd gestreßt, sondern sie sind aus dem Arbeitsprozeß ausgegliedert, und daher könnte jetzt ihre Integration in einen neuen Lernprozeß auch zum Tragen kommen.

Ein Senior, der die Jugendlichen kontakten und mit ihnen ins Gespräch kommen will, muß Neudeutsch auf der Pfanne haben, sonst geht sein Gespräch in die Hose. Einen, der kein Neudeutsch spricht, halten die Jugendlichen nämlich für einen intellektuellen Scheißer, und sie haben keinen Bock drauf, mit solchen Leuten in einen Dialog einzutreten. Darum aber kann sich ein Senior mit den Jugendlichen nur verständigen, wenn er vorher eine Volkshochschule findet, die außer Deutschkursen für Ausländer auch Neudeutschkurse für Inländer gibt. Das müßte es eigentlich geben. Es wäre eine klasse Idee.

Klaus Mampell

Sprachlehre

Das Dativ-e

Man wundert sich, daß überall „Warnung vor dem Hunde“ zu lesen ist, und empfindet das Dativ-e als überflüssig. Wirklich, höchst bemerkenswert, wie die Schilderproduzenten einheitlich den alten Dativ verwenden. Tatsächlich habe ich auf meinen vielen Wanderungen noch nie einen „endungslosen“ Hund angetroffen.

Ein gewisser Nachdruck, eine gewisse Feierlichkeit ist dem Dativ-e nicht abzusprechen: Der Attentäter war mit einem Dolch bewaffnet — aber: Was wolltest du mit dem Dolche, sprich! — Freiburg und Solothurn traten 1481 dem Bund der Eidgenossen bei — aber: Brüder, reicht die Hand zum Bunde.

Der Grammatik-Duden sagt: „Den Dativ Singular bezeichnet die Endung -e. Sie fällt jedoch immer mehr weg.“ Der Wegfall ist also eine moderne Erscheinung. So steht im Luther-Text der Bibel sehr häufig Dativ-e: Im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brot essen. — Da machte sich auf auch Josef... auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem anvertrauten Weibe.

Duden stellt zudem fest, daß sich in festen Redewendungen und formelhaften Verbindungen das Dativ-e meist gehalten hat: zustande kommen, zugrunde gehen, zu Rate ziehen, zu Kreuze kriechen, nach Hause gehen, bei Lichte besehen.

Aus den erwähnten Beispielen wird auch klar, wie sehr das -e als Binde- und Gleitvokal gelegentlich den rhythmischen Fluß der Sprache begünstigen kann.

Daß die e-Endung beim Hund noch geblieben ist, steht dem ältesten Haustier des Menschen nicht schlecht an; sie unterstreicht die lange Tradition. Beim modernen Hund aber wird sie wohl bald ganz in Vergessenheit geraten.

W. R.